

VON B. KRUSE, A. RIETZSCHEL  
UND R. STEINKE

TikTok ist eine Internet-Plattform für lustige Videos. Oft geht es um Mutproben, Challenges genannt. Auch Natalia B., eine junge Mutter, in Kasachstan geboren, scheint TikTok vor allem zum Spaß zu nutzen. In ihrem Profil findet sich ein Video, das sie beim Herumalbern mit ihren Söhnen zeigt, die Familie lebt im beschaulichen Bad Kreuznach in Rheinland-Pfalz. Doch am 20. März veröffentlicht Natalia B. einen kurzen Film, in dem sie weinend in die Kamera spricht.

„Hallo an alle Russischsprachigen in Deutschland“, sagt sie. „Ich möchte euch etwas mitteilen.“ Sie habe von einer Freundin gehört, dass ukrainische Flüchtlinge einen russischsprachigen Jungen ins Koma geprügelt hätten.

Sie spricht mit zitternder Stimme. Der Vorfall habe sich in einem Bahnhof in Euskirchen ereignet, erzählt sie, in einer Kleinstadt bei Bonn. Der Name des Jungen: Daniel. Nun sei dieser Junge im Krankenhaus gestorben. „Ich kann mir den Schmerz der Mutter nur schwer vorstellen“, sagt Natalia B. auf Russisch. „Der Junge war 16 Jahre alt, 16.“ Als sie dies erzählt, liegt der Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine gerade ein paar Tage zurück. In den Nachrichten sieht man die Bilder, wie ukrainische Flüchtlinge in Deutschland ankommen.

### „Leute, verzeiht mir“, hat sie noch am selben Abend bei TikTok erklärt

Über die angeblichen Täter berichtet Natalia B. noch: „Diese Bastarde wurden einfach in das Heim gebracht, in dem sie untergebracht waren.“ Mehr habe die deutsche Polizei nicht tun wollen. So sei das eben in Deutschland. Und, mit festem Blick in die Kamera: „Leute, wir müssen zusammenhalten und unsere Kinder schützen.“

Es geht dann rasend schnell, einige Zuschauer kopieren das nur eine Minute und 27 Sekunden lange TikTok-Video, laden es bei Youtube hoch, von dort findet es nach wenigen Minuten, um 16.14 Uhr, den Weg in mehrere Gruppen des russischen sozialen Netzwerks VKontakte, dann auch in verschiedene deutschsprachige Telegram-Gruppen. 138 000 Nutzer sehen das Video allein in dem Kanal „Neues aus Russland“, der von einer krenmltreuen Influencerin betrieben wird.

Das Video ist ein Hit. Auch der russischsprachige Telegram-Kanal „Befreit den Kraken“ mit 250 000 Followern teilt es.

Der Ton gegen Ukrainer wird jetzt schärfer. Es sei nur eine Frage der Zeit, bis ukrainische Flüchtlinge ähnliche Taten auch in anderen Ländern begehen würden, heißt es in einem Post, der im Telegram-Kanal von Maria Schukschina auftaucht.

Maria Schukschina ist in Russland ein Fernsehstar, 358 000 Follower hat die vom Krenml ausgezeichnete Serien-Schauspielerin in der russischsprachigen Welt. Seit Kriegsbeginn versorgt sie ihre Fangemeinde mit Propaganda. Da ist es 16.32 Uhr am 20. März. Noch keine Stunde ist vergangen, seitdem Natalia B. ihr Video gepostet hat, und nirgends gibt es bislang eine Bestätigung für dessen Wahrheitsgehalt.

Dem amerikanischen Schriftsteller Mark Twain wird der Satz zugeschrieben: „Eine Lüge ist bereits dreimal um die Erde gelaufen, bevor sich die Wahrheit die Schuhe anzieht.“ So ist es oft. Besonders in Kriegzeiten. Aber selten ließ sich die Karriere einer Lüge so genau rekonstruieren wie in diesem Fall.

Eine Recherche der Süddeutschen Zeitung führt in soziale Netzwerke, zu den Spezialisten der Polizei und des Verfassungsschutzes und in die russischsprachige Community. Und: Sie führt auch zum mutmaßlichen Urheber der Lüge.

Inzwischen ist klar: Natalia B., die Frau, die in die Kamera sprach und von Hunderttausenden gesehen wurde, ist selbst belogen worden und darauf hereingefallen.

# Karriere einer Lüge

Im März verbreitet sich ein Video auf TikTok, in dem eine Frau behauptet, ein russischsprachiger 16-jähriger sei von ukrainischen Flüchtlingen totgeprügelt worden. Eine Falschmeldung – und ihre Geschichte



COLLAGE: DENNIS SCHMIDT

„Leute, verzeiht mir“, hat sie noch am selben Abend bei TikTok erklärt, in einem weiteren Video, „es ist nur so, dass in Deutschland im Moment viele haarsträubende Dinge passieren, ja, mit uns, den Russen, mit unseren Kindern, und ich habe es einfach geglaubt, wirklich, ich habe es so sehr geglaubt, dass ich nicht einmal irgendwelche Fakten gebraucht habe. Keine Bilder, keine Beweise, verstehen Sie.“

Von Beginn an hat dieser Fall die Sicherheitsbehörden in Alarm versetzt. Schon deshalb, weil Natalia B. von einer Gewalttat sprach, haben mehrere Menschen in Nordrhein-Westfalen – dem angeblichen Tatort –, die 110 gewählt.

Es ist ein Sonntagnachmittag, da fragen beunruhigte Polizisten der für Kapitelverbrechen zuständigen Polizei in Bonn bei allen umliegenden Krankenhäusern nach. Aber nirgends liegt ein 16-Jähriger im Koma. Die Staatsanwaltschaft Bonn übernimmt, der Fall erhält das Aktenzeichen 538 UJs 287/22. Nach vier Stunden, es ist 20.01 Uhr, wenden sich die Ermittler an die Öffentlichkeit, per Twitter. Das ist selten.

„WICHTIGE Info“, schreiben sie. „Über das Internet wird derzeit ein Video verbreitet, in dem von einem Überfall auf einen 16-jährigen Jugendlichen im Bereich Euskirchen berichtet wird.“ Die Staatsschützer gingen „derzeit davon aus, dass es sich um ein absichtliches ‚Fake-Video‘ handelt, das Hass schüren soll“.

Es ist die Hoffnung, den Schaden begrenzen zu können. Aber nur 15 633 Likes bekommt dieser aufklärerische Hinweis. Stattdessen beginnt an diesem Abend das Fake-News-Video seine große Reise.

In russischsprachigen sozialen Netzwerken wird es zum Trendthema. Auch bei Twitter schießt es nach oben, zeitweise gibt es zum Stichwort „Euskirchen“ mehr als 2000 Tweets pro Stunde, wobei auch einige aufklärerische Hinweise auf den Fake darunter sind.

Bis nach Mitternacht geht das so, und am nächsten Morgen geht es weiter, im-

merhin noch 300 Tweets pro Stunde. Jeder wird gelikt, geteilt, weiterverbreitet.

Die Ermittler in Bonn wissen da noch nicht, wer Natalia B. überhaupt ist. Oder wo sie lebt. Aber Natalia B. weiß bereits, was geschieht.

Sie liest die Tweets der Polizei. In Netzwerken wie VKontakte und Telegram läuft ihr Fake-News-Video rauf und runter. Als Natalia B. am Abend ihr zweites Video aufnimmt, in dem sie der Polizei recht gibt, alles zurücknimmt und um Entschuldigung bittet – da sehen bei TikTok aber nur etwa 36 000 Menschen hin. Das Interesse ist gering. Niemand teilt ihr Video in den einschlägigen Telegram-Gruppen.

„Desinformation im Auftrag fremder Mächte“, so nennen deutsche Nachrichtendienste es, wenn mit Lügengeschichten Politik gemacht wird. „Aus russischer Sicht erscheint der Versuch naheliegend, die öffentliche Stimmung in Deutschland durch derartige Fake-Videos oder Fotos zugunsten Russlands zu beeinflussen“, so notiert in Düsseldorf das Landesamt für Verfassungsschutz in einer ersten Einschätzung zu dem Fall.

Die Spuren der Ermittler führen zu Sergej N., 42 Jahre alt. Auch er gehört zur russischsprachigen Community im rheinland-pfälzischen Bad Kreuznach. Er ist in Litauen geboren, lebt aber seit mehr als zwanzig Jahren in der Region, hat einen deutschen Pass. Er soll es gewesen sein, der die Fake News erstmals in die Welt setzte.

Die Geschichte von den angeblichen Ukrainern, die vermeintlich einen 16-jährigen Jungen ins Koma geprügelt hätten: Sergej N. soll diese Geschichte erstmals einem russischsprachigen Kollegen an seiner Arbeitsstelle bei einer Zeitarbeitsfirma in Bad Kreuznach erzählt haben.

Ob Sergej N. da schon ahnte, was er mit der erfundenen Geschichte auslösen würde? Das ist schwer zu sagen, heißt es in Ermittlerkreisen. Denn es hing von puren Zufällen ab, dass diese Fake News dann im Netz landete.

Konkret: Sergej N.s Arbeitskollege hatte eine Lebensgefährtin. Diese Lebensgefährtin hatte eine Freundin. Und diese Freundin war Natalia B., die so schockiert war, dass sie gleich ihren TikTok-Followern die Geschichte erzählte. Flüsterpost.

Es ist denkbar, dass Sergej N. mit seiner Lügengeschichte ursprünglich ganz eigene Ziele verfolgte. Er soll seinem Arbeitskollegen bei der Zeitarbeitsfirma nämlich erzählt haben: Das Opfer, der 16-jährige Junge im Koma, sei sein eigener Neffe. Seine Familie brauche nun dringend Geld. Spenden seien erbeten.

### Tausende sehen sich das Video immer noch an – und schreiben hasserfüllte Kommentare

Sergej N. schickte dem Kollegen auch noch ein Bild per Whatsapp. Es zeigte angeblich den 16-jährigen Daniel im Krankenbett. Die Ermittler haben inzwischen herausgefunden: Auch dieses Bild war ein Fake, mehr als zehn Jahre alt und über eine Google-Bildersuche besorgt.

Deshalb ermittelt die Staatsanwaltschaft Bad Kreuznach nun gegen Sergej N., nicht bloß wegen des Anfangsverdachts einer Volksverhetzung, begangen durch „Aufstachelung zum Hass“ gegen ukrainische Flüchtlinge in Deutschland. Sondern auch wegen des Anfangsverdachts eines Betrugs. Womöglich war Geld sein Motiv. Sergej N., der als Heranwachsender mit Diebstählen auffiel und 2007 einmal wegen Drogenhandels im Gefängnis saß, ist jedenfalls noch nie mit politischen Aktivitäten aufgefallen.

Aber es hat wenig mit Zufall zu tun, dass sein Gerücht dann von anderen Menschen so begierig aufgegriffen und so gekonnt digital weiterverbreitet wurde. Die Verfassungsschützer kennen diese Mechanismen, und sie nehmen sie inzwischen sehr ernst. Sie haben gelernt – etwa aus früheren Fällen wie dem „Fall Lisa“.

Im Januar 2016 war ein 13-jähriges Mädchen aus einer russlanddeutschen Familie in Berlin-Marzahn einen Tag lang nicht nach Hause gekommen, weil sie wegen Schulproblemen Angst hatte. Der halbstaatliche russische Kanal 1 stellte die Behauptung auf, das Mädchen sei von einem arabischen Flüchtling vergewaltigt worden. Bei Facebook verbreiteten Tausende diese Version ungeprüft weiter.

NPD und Pegida griffen damals das Gerücht auf, dass der deutsche Staat ein Sexualdelikt eines arabischen Flüchtlings vertuschen wolle. Am Ende protestierten 700 Menschen, viele von ihnen Russlanddeutsche, vor dem Kanzleramt. Einer der Organisatoren der Demos damals, Eugen Schmidt, ein Spätaussiedler aus Kasachstan wie auch Natalia B. in Bad Kreuznach, sitzt heute für die AfD im Bundestag.

Bei VKontakte, dem russischen Pendant zu Facebook, ist das Video von Natalia B., auf dem sie weint und den vermeintlichen Tod eines 16-Jährigen betrauert, bis heute zu finden. Zahlreiche Nutzer haben es hochgeladen. Tausende sehen sich immer noch an, wie sie dort der deutschen Polizei Vorwürfe macht. In den Kommentarspalten lassen sie ihrem Hass auf Ukrainer freien Lauf. Natalia B. hat inzwischen bei der Polizei ausführlich ausgesagt. Eine Anfrage der SZ lässt sie unbeantwortet.

Auch das zweite Video, in dem Natalia B. sich von der Lügengeschichte distanziert, steht weiterhin online. In den Kommentaren dort wird Natalia B. für ihre Ehrlichkeit gelobt. Aber ihr Rückzieher wird auch mit Skepsis beantwortet.

„Würden Sie eingeschüchert?“, fragt jemand auf Russisch. Ein anderer schreibt: „Sie haben die Wahrheit erzählt und wurden nie eingeschüchert“. Anfangs hat Natalia B. solchen Behauptungen noch widersprochen. Sie sei reingelegt worden, stehe unter Schock, schrieb sie. Irgendwann hat sie aufgegeben. Sie reagiert nicht mehr auf Kommentare. TikTok scheint sie nicht mehr aktiv zu benutzen.